

«Poesie verträgt alles, darum ist sie nicht totzukriegen»

Florian Bissig sammelt und kommentiert 20 Gedichte aus der Schweiz und hat Mühe mit Poesie im öffentlichen Raum.

Interview: Urs Heinz Aerni

Florian Bissig, Sie lesen und besprechen Gedichte, die nun gesammelt als Buch erschienen sind. Im Vorwort steht, dass Lyrik im Trend liege. Ist dem wirklich so und wie machen Sie das fest?

Im gesamten deutschsprachigen Raum lässt sich beobachten, dass sich brillante Schriftstellerinnen und Schriftsteller ganz auf die Lyrik konzentrieren – statt nach einem Bändchen gleich zum Roman zu wechseln. Von Berlin ausgehend ist die deutsche Dichtung seit 2000 zu einer neuen Blüte herangereift. Das schlägt sich in den Feuilletons nieder und bei wichtigen Literaturpreisen, die in jüngster Zeit mehrfach an Lyriker vergeben wurden. In der Schweiz bekommt die Lyrik auch im Zusammenhang mit der Performance-Kunst wieder mehr Aufmerksamkeit.

Sie wählen 20 Gedichte aus, um sie zu präsentieren und zu kommentieren. Über Poesie zu reden, ist nicht leicht. Wie gingen Sie denn vor?

Ja, vielen fällt es schwer, über Gedichte zu reden. Das geht auch regelmässigen Lesern wie mir so.

Wieso eigentlich?



Foto: uae.

Florian Bissig: «Wenn ich die Gedichte nach einem einzelnen Kriterium ausgewählt hätte, wäre das Buch langweilig geworden.»

Der Grund liegt in der Eigenschaft nicht aufpasst, erweitert man dabei der Lyrik, die Welt in ganz eigenwilliger Weise zur Sprache zu bringen, seinen Horizont! (lacht)

Es finden sich Texte von Gerhard Meier, Klaus Merz, Eugen Gomringer, Franz Hohler, Ilma Rakusa, ja sogar von Mani Matter und Robert Walser. Was muss ein Text haben, damit dieser von Ihnen beachtet wird?

Wenn ich die Gedichte nach einem einzelnen Kriterium ausgewählt hätte, wäre das Buch langweilig geworden. Gerhardt Meiers «Rondo» etwa

fesselt mich durch einen verblüffenden Gedankengang. Klaus Merz «Nach Homer» ist eine ultrakurze, raffinierte Anspielung an die Odysseus-Sage. Und der Text der jungen Dichterin Marina Skalova ist eine formal spannende und sehr musikalische Begegnung der deutschen mit der französischen Sprache. Ich wollte mit dem Bändchen nicht zuletzt die Vielfalt der Schweizer Lyrik zeigen, der heutigen wie derjenigen seit der Moderne.

Sie studierten zudem Philosophie. Wie viel Poesie verträgt die Philosophie oder anders gefragt: Wäre die Lyrik ein guter Weg zur Philosophie?

Die Poesie verträgt alles. Darum ist sie seit Pindar und Sappho auch nicht totzukriegen. Sie hält philosophische Spekulation und religiöses Schmachten ebenso aus wie Betrachtungen über die Banalitäten des Alltags. Entscheidend ist, dass das Gedicht nie ganz im Dienst an irgend-einer Sache aufgeht, sondern eben ein gewisses poetisches Etwas mit sich führt. Wie die Philosophie zielt die Lyrik oft auf ein Innehalten ab, auf ein radikales Hinterfragen oder auf einen ganz neuen Blickwinkel.

Wir treffen uns in Albsrieden, einem schnell wachsenden Stadtteil, wie überhaupt in ganz Zürich-West. Wo täte im Stadtbild mehr Poesie gut?

Ich bin nicht unbedingt ein grosser Freund von Poesie im öffentlichen Raum. Man kann ja Gedichte auf

Der Autor

Florian Bissig, geboren 1979, studierte in Zürich, Berlin und Austin. Nach dem Lizenziat in Philosophie promovierte er in Englischer Philologie mit einer Studie zu Samuel Taylor Coleridge. Er schreibt als freier Journalist für verschiedene Schweizer Zeitungen und Zeitschriften über Literatur, Musik und Philosophie und arbeitet an der Übertragung von Coleridges Lyrik ins Deutsche. Florian Bissig lebt mit seiner Familie in Affoltern am Albis bei Zürich. (uae.)

Hausfassaden malen und hoffen, dass sie dann von ein paar Menschen mehr wahrgenommen werden. Aber irgendjemand wird sich dann belästigt oder beleidigt fühlen und die Übermalung fordern. Der Sache der Dichtung dienen solche Streitereien nicht wirklich. Am liebsten sehe ich es, wenn die Menschen ihre Nasen in schöne Gedichtbände stecken – ich meine natürlich nicht nur mein Buchlein (lacht). Das kann im Tram oder am Dorfbach sein. Und es tut auch dem Stadtbild bestimmt besser als die üblichen Smartphone-Zombies.

Florian Bissig: «Mauerlängs durch die Nacht – Kleine Anthologie der Schweizer Lyrik», Limbus-Verlag, ISBN 978-3-99039-131-0, Gebunden mit Lesebänden, 96 Seiten.